



© Florence Orlowetz, Esbilia Art

„Berliner Realistinnen“ im Haus am Lützowplatz Auferstanden aus Ruinen

Das Haus am Lützowplatz feiert 65 Jahre Bestehen. Zum Jubiläum zeigt der älteste Kunstverein der Stadt als Sichtbarmachungsaktion Arbeiten von 28 Künstlerinnen.

Von **Gunda Bartels**
Stand: 20.03.2025, 10:49 Uhr



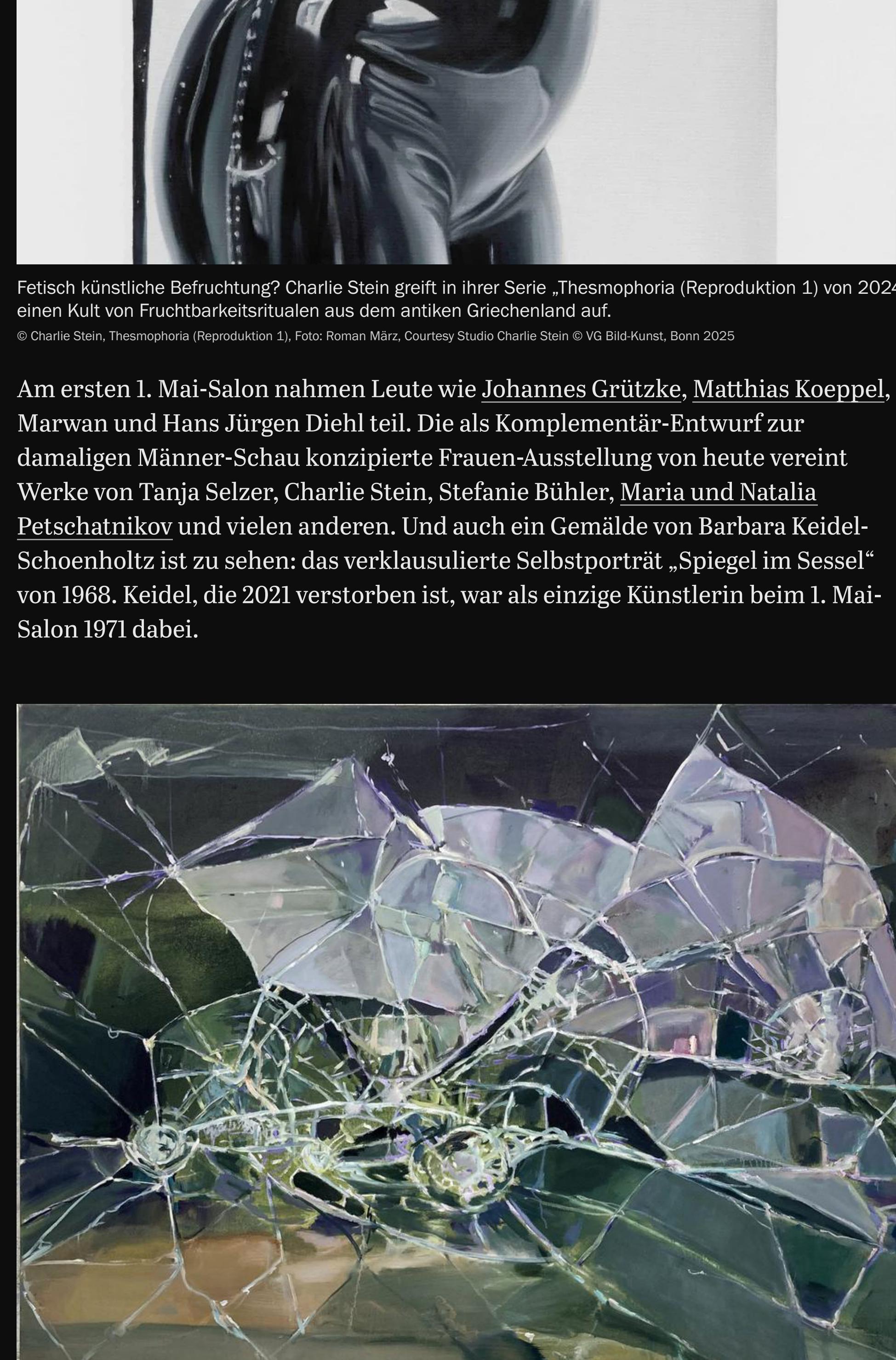
Dass das Haus am Lützowplatz, abgekürzt HaL, heute noch als freier Ort für Kunst existiert, das hat die Stadt dem ehemaligen Bürgermeister Willy Brandt zu verdanken. Und einer von ihm initiierten Sozi-Seilschaft von Leuten wie Egon Bahr und dem Gewerkschafter Otto Brenner, sowie parteinahen Unterstützern wie Theatermann Erwin Piscator und dem Architekten Fritz Bornemann.



→ **Jeden Morgen ab 6 Uhr** Herausgeber Lorenz Maroldt und sein Team berichten im Tagesspiegel-Newsletter Checkpoint über Berlins Irrungen und Wirrungen. Hier kostenlos anmelden.



Das lässt sich in einer Ausstellung samt dicker Publikation erfahren, mit der der älteste Kunstverein der Stadt jetzt sein 65-jähriges Bestehen feiert. Auf einem überdimensionierten Foto des Lützowplatzes von 1956, das im historischen Teil der Ausstellung „Berliner Realistinnen“ hängt, kann man sehen, was der Bombenkrieg vom Quartier übrig gelassen hat. Nichts, außer zwei stark beschädigten Gebäuden am Lützowplatz, die einsam in einer Wüstelei beräumter Trümmer stehen.



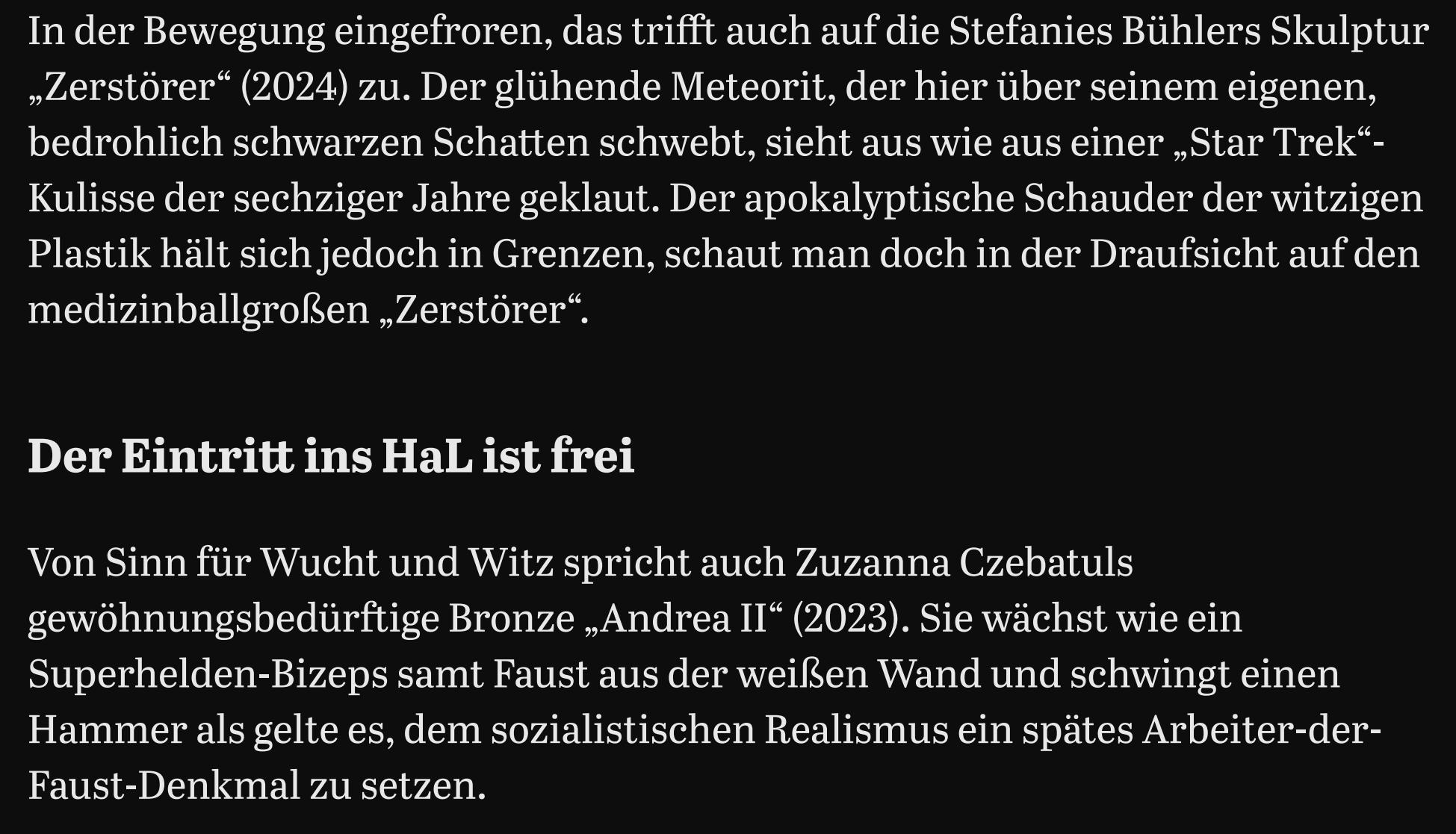
Das Haus am Lützowplatz heute, mit Christian Jankowskis Arbeit „Die Große Geste“ von 2012.
© Christian Jankowskis „Die Große Geste“, Foto: Trevor Good

Das rechte, Nummer 9, ist das wieder aufgebaute HaL, das mit der Jubiläumsausstellung einen Bogen von der Entstehungsgeschichte des Hauses zur dort seither gezeigten Kunst und der Gegenwart zeitgenössischer Künstlerinnen schlägt. Träger der Institution, die Willy Brandt als Kulturort erhalten wissen wollten, ist der Fördererkreis Kulturzentrum Berlin e.V., gegründet 1960 und heute um die 70 Mitglieder stark.

Die Ausstellung

Berliner Realistinnen – 65 Jahre Haus am Lützowplatz. Bis zum 9. Juni zu sehen am Lützowplatz 9, Di-So 11-18 Uhr, Info zum Rahmenprogramm: www.hal-berlin.de

„Berliner Realistinnen“, das sind 28 hiesige Künstlerinnen, die klassisch als Malerinnen, Zeichnerinnen oder Bildhauerinnen aktiv sind. So wie das auch die 27 Männer und eine Frau taten, die 1971 an der Ausstellung „1. Mai-Salon. Berliner Realisten“ teilnahmen, die eine Reihe politisch aufgeladener Gruppenausstellungen begründete, die im damaligen West-Berlin Furore machten. In einer Halbstadt, in der nur wenige Räume für zeitgenössische Kunst existierten. Der kritische Realismus entwickelte sich in den Siebzigern zur künstlerischen Marke West-Berlins.



Fetisch künstlerische Befruchtung? Charlie Stein greift in ihrer Serie „Thesmophoria (Reproduktion 1)“ von 2024 einen Kult von Fruchtbarkeitsritualen aus dem antiken Griechenland.

© Charlie Stein, Thesmophoria (Reproduktion 1), Foto: Roman März, Courtesy Studio Charlie Stein © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Am ersten 1. Mai-Salon nahmen Leute wie Johannes Grützke, Matthias Koeppel, Marwan und Hans Jürgen Diehl teil. Die als Komplementär-Entwurf zur damaligen Männer-Schau konzipierte Frauen-Ausstellung von heute vereint Werke von Tanja Selzer, Charlie Stein, Stefanie Bühler, Maria und Natalia Petschatnikov und vielen anderen. Und auch ein Gemälde von Barbara Keidel-Schoenholz ist zu sehen: das verklausulierte Selbstporträt „Spiegel im Sessel“ von 1968. Keidel, die 2021 verstorben ist, war als einzige Künstlerin beim 1. Mai-Salon 1971 dabei.



Das wie zersplittert wirkende Ölgemälde „Glas 8“ (2024) von Franziska Klotz geht fast ins Abstrakte.

© Franziska Klotz, Glas 8, Courtesy of the artist and Komfeld Galerie, Berlin, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Dass Marc Wellmann, der Leiter des HaL, und die Kuratorinnen Asia Wolf und Sarah Letzel, eine reine Da men riege aufgestellt haben, ist als Statement zur Sichtbarmachung von Frauen im Kunstbetrieb gedacht. Dank einer Förderung des Hauptstadtkulturfonds ist auch die Schau mit einem schicken Booklet bedacht, in der man die 28 Gemälde und Skulpturen in Form eines Kartensatzes zum Nacharbeiten mit nach Hause nehmen kann.

Charlie Steins Fotorealismus

Einer der Hingucker ist ein fotorealistisches Schwarzweiß-Gemälde von Charlie Stein, das eine Frau in Latex zeigt, die sich in einen in gewölbten Bauch sticht. Fruchtbarkeitsritual, Selbstverletzung oder Fetisch? Der Titel entstammt einem weiblichen Mysterienkult im antiken Griechenland, wissens die Kuratorinnen. Mythisch geht es auch ein paar Meter weiter in Tanja „Daphne I“ von 2021 zu, in dem die Nymphe rittlings auf einem Baumstamm hockend, ihren nackten Rücken darbietet.

„Berliner Realistinnen“ ist eine Sichtbarmachung, die nicht nur die Künstlerinnen zeigt, sondern auch die gesamte Geschichte des Hauses am Lützowplatz.

→ **Käthe Kruses Retrospektive** in der Berlinischen Galerie sieht doch super aus

→ **Sonya Schönbergers Rauminstallation** in St. Matthäus kostige Nagel führen zum Altar

→ **European Month of Photography** startet Der Erbspärer von Berka

Impressum Kontakt Datenschutzerklärung Datenschutz-Einstellungen Barrierefreiheit Utg verwalten Mediadaten